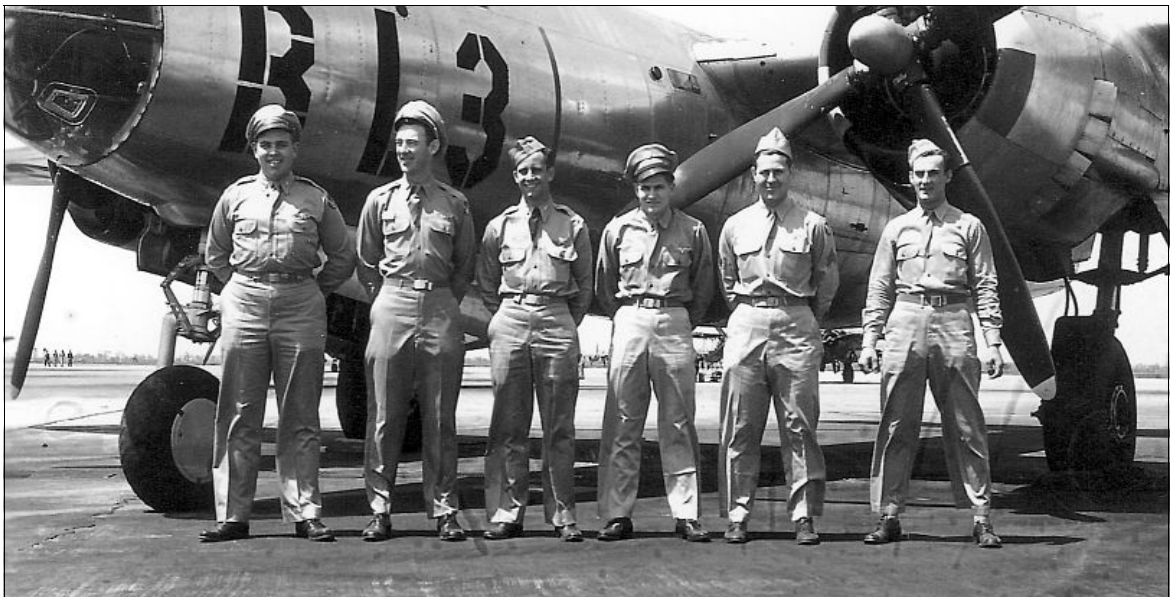


Die Marauder des amerikanischen Piloten Raymond Tag: Abgestürzt am 13. Oktober 1944 an der Trierer Straße in Völklingen¹

Von Klaus Zimmer, 1999

Funktion	Name	Dienstgrad	Bemerkungen
Pilot	Raymond E. TAG	1st Lt.	inzwischen verstorben
Copilot	Joseph J. DALY	1st Lt.	inzwischen verstorben
Bombenschütze	Edward T. FLEMING	1st Lt.	* 07.12.1922, Alexandria, Louisiana; inzwischen verstorben
Funker/MG-Schütze	Rudolph L. PINTER	T/Sgt.	* 20.04.1920 * 19.07.2001, Melbourne, Florida
Flugingenieur/ MG-Schütze	Gerald W. LOVETT	S/Sgt.	* 1924, + 1977
MG-Schütze	Michael S. SLUSAR	S/Sgt.	* 19.06.1924 + 06.01.2007, Milwaukee, Indiana



Die Besatzung am 17.04.1944 in Barksdale Field, Louisiana:
Tag, Daly, Fleming, Lovett, Pinter, Slusar.

Der Einsatz

Der letzte Bomberabsturz im Bereich des jetzigen Stadtverbandes Saarbrücken ereignete sich am 13. Oktober 1944. Die in Beuamont-sur-Oise in Frankreich stationierte 386. Bombergruppe der 9. US-Luftflotte sollte mit 36 mittelschweren zweimotorigen Bombern des Typs Marauder (B 26) Dillingen angreifen und dort die über die Prims führende Eisenbahnbrücke zu zerstören. Die Aktion wurde im Einsatzbefehl so begründet: "Die Brücke befindet sich an der Haupteisenbahnlinie in der Umgebung von Metz.

Die 5. Infanterie-Division greift feindliche Befestigungen in Metz an, die 90. Infanterie-Division säubert das Gebiet nördlich von Metz vom Feind. Die Zerstörung dieser Brücke wird den Feind zwingen, für den Nachschub Motorfahrzeuge einzusetzen, die bei ihm knapp sind." Die Angreifer sollten sich unbedingt an die geplante Anflugroute über Luxemburg halten, um sowohl die starke Metzter, als auch die gefürchtete Saarbrücker Flak zu umgehen. an jenem Tag lief es aber anders als geplant, da Dillingen unter einer dichten Wolkendecke lag und daher nicht ausgemacht werden konnte. Ein Teil der Formation, 13 Maschi-

nen, kehrte daraufhin unverrichteter Dinge wieder zu ihrer Station zurück, ohne die Bomben abgeworfen zu haben. Als Zweitziel waren Hostenbach und Wadgassen vorgesehen. Dorthin flogen die restlichen 23 Marauder und warfen auch ihre Fracht ab.²

Absturz und Gefangennahme

Für eine dieser Maschinen, die des Piloten Raymond E. Tag, hatte der Einsatz fatale Folgen. Drei Minuten vor dem Ausklinken der Bomben wurde sie durch Geschosse der Flak auf der Bouser Höhe und vermutlich auch der bei Wehrden getroffen. Das Flugzeug ging zunächst mit geöffneten Bombenklappen und ausgefahrenem Fahrgestell im flachen Winkel über Hostenbach nach unten. Die Besatzung konnte die Bomben im Notwurf noch ausklinken, musste aber dann die Maschine verlassen. Die Marauder trudelte langsam nach rechts und schlug dann um 11.17 Uhr auf der Gemarkung Völklingen links der Trierer Straße (von Völklingen aus gesehen) "auf dem Galgenacker" auf, wobei sie explodierte. Die Stelle befindet sich unmittelbar an der Gemarkungsgrenze zu Bous.³ Alle 6 Besatzungsmitglieder wurden gefangen genommen.

Der auf Hostenbach niedergehende Bombenteppich, der durch die Tag-Maschine ausgelöst wurde, richtete Schlimmes an: 12 Einwohner wurden getötet, und 5 Häuser wurden zerstört. Siegfried Bach hat diese traurigen Ereignisse in einem Aufsatz ausführlich und anschaulich geschildert.⁴ Zwei der Fallschirmspringer landeten in Hostenbach, wobei es sich womöglich um den Funker Rudolph Pinter und den MG-Schützen Michael Slusar handelte, die jedenfalls beide in bzw. in der Nähe des gleichen Ortes landeten. Einer ging im Garten der Familie Orth-Speicher, Wadgasser Straße 91, nieder, wobei es sich eventuell um Pinter handelte: *"Frau Angela Orth kauerte mit ihrer Tochter Maria Speicher und deren beiden Mädchen Inge (5) und Christel (3) hinter der Kellertüre, um während einer Feuerpause der Flak in den eigenen Bunker im Garten zu laufen. Als Frau Orth die Tür öffnete, schwebte ein Besatzungsmitglied an seinem Fallschirm hängend über dem Garten nach unten. In seiner Hand hielt er eine Pistole. Als der Flieger die Frauen und die beiden Kinder sah, steckte er die Waffe sofort weg. Während des Niedergehens geriet er mit dem Unterschenkel an das im Garten gespannte Wäscheseil und verletzte sich. Im Garten sitzend bat er um Hilfe und rief, Frau Orth zu winkend, zu: 'Frau, komm!'*

Die Oma Orth, halb von Mitleid mit dem Piloten [richtig ist: "Besatzungsmitglied"] erfüllt, halb vor Angst zitternd, ging schließlich zwei Schritte auf ihn zu und sagte dann mit weinerlicher Stimme: 'Ei, donn hätten da sollen dahemm bleiwen!', was der Pilot sicherlich nicht verstand. In diesem Moment kamen Männer aus der benachbarten Friedrich-Ebert-Straße, die das Niedergehen gleichfalls beobachtet hat-

ten; ebenso auch zwei SS-Soldaten, die den hinkenden Piloten durch die Wadgasser Straße in das Dorf-innere wegführten. Im Einmündungsbereich Floß-, Schelmeneich- und Bahnhofstraße in die Wadgasser Straße wurde er von entgegenkommenden erbosten Bürgern tätlich angegriffen und mußte schließlich von den deutschen Soldaten in Schutz genommen werden.⁵

Bei diesem Fallschirmspringer könnte es sich um den Funker **Rudolph Pinter** gehandelt haben. Aus seiner Sicht spielte sich das Ganze so ab. Beim Aufprall auf dem Boden verletzte er sich am Rücken. Als wütende Zivilisten auf ihn zukamen und ihn verprügeln wollten, fürchtete er um sein Leben und hielt sie sich mit Hilfe seiner Pistole vom Hals. (Möglicherweise feuerte er dabei einige Warnschüsse ab.) Als dann ein deutscher Soldat mit dem Fahrrad erschien, war er erleichtert und übergab diesem seine Pistole, in der Hoffnung, der Soldat würde ihn abführen und vor den wütenden Leuten schützen. Doch dieser nahm die Pistole und verschwand wieder. So allein gelassen, schlugen die Zivilisten wild auf ihn ein und tobten sich an ihm aus, so dass er mehrfach mit seinem Leben abschloss. Schließlich hatten sie genug davon, machten aber Anstalten, ihn aufzuhängen. Glücklicherweise taten sie das dann doch nicht, und er wurde abgeführt (vermutlich durch die oben erwähnten zwei SS-Soldaten), wobei er wegen seiner bei der Landung und durch die Misshandlungen erlittenen Verletzungen kaum gehen konnte und dringend medizinische Hilfe benötigt hätte.

Erst viel später wurde Pinter medizinisch behandelt. Seine beiden Armgelenke waren bei dem Versuch, seinen Kopf vor den Schlägen zu schützen, gebrochen. Bei seiner Einlieferung ins Dulag Luft (Durchgangslager der Luftwaffe) in Frankfurt, zwei Tage nach dem Absturz, stellte man außerdem fest, dass ihm vier Zähne fehlten. Die bei der Fallschirm-landung erlittene Rückenverletzung machte ihm sein ganzes späteres Leben zu schaffen. Pinter wurde dann nach der üblichen Durchschleusung durch das Verhörtzentrum der Luftwaffe in Oberursel bei Frankfurt dem Stalag 4 (Stammlager) der Luftwaffe in Großtychow in Hinterpommern zugewiesen, wo er am 18.10.1944 eintraf. Dieses Lager wurde beim Herannahen der Roten Armee aufgelöst, und er wurde am 26.01.1944 ins Stalag 1 in Barth an der Ostsee verlegt.

Pinters Tochter hat dem Autor geschrieben: *"Mein Vater hat jene Zivilisten nicht für das, was sie getan haben, beschuldigt und war der Meinung, dass sie nach dem Krieg nicht hätten bestraft werden sollen. Für ihn waren sie normale Familienmitglieder wie Sie und ich, und sie hatten gerade Häuser und geliebte Angehörige verloren. Das hat mein Vater immer sehr bedauert."⁶*

Der zweite Fallschirmspringer in Hostenbach, eventuell MG-Schütze **Michael Slusar**, kam im Bereich des alten Grubengeländes an der Grubenstraße

herunter. Auch er wurde geschlagen und blutete aus dem Mund. Hinzugekommene Soldaten der Flakbatterie Wehrden schützten ihn und gaben ihm auf seine Bitte hin eine Feldflasche mit Wasser, damit er seinen Mund ausspülen und etwas trinken konnte. Slusar beschreibt seine Erfahrungen so: *"Ich erinnere mich nicht mehr, ob ich hinausgeschleudert wurde oder hinausprang. Während ich herabschwebte, kreiste mehrmals ein deutscher Jagdflieger um mich herum. Ich landete in einem teilweise bewaldeten Gebiet und begann, wie es oft in der Ausbildung besprochen worden war, mich verschiedener Ausrüstungsgegenstände zu entledigen, um mich danach aus dem Staub zumachen. Ich hörte auch Schüsse aus einer Handfeuerwaffe, aus einer unserer 0,45-Kaliber-Pistolen. Was ich damals nicht wusste und erst später erfahren habe, ist, dass die Schüsse von Pinter abgefeuert wurden, der nicht allzu weit von mir entfernt landete.*

Meine Freiheit war nur von kurzer Dauer. Als ich durch hohes Gras kroch, blickte ich plötzlich in die Mündungen von 6 Gewehren, die uniformierte Männer auf mich richteten. Innerhalb weniger Minuten umringten mich Kinder, Frauen und alte Männer, die mich mit Brettern und Steinen traktierten, mich anspuckten und 'Kaputt!', 'Yankee!', 'Schwein!' usw. schrieten. Mein Gesicht und auch andere Körperteile waren mit Blut verschmiert. Dann wurde ich in den Ort geführt. Es sah so aus, als ob alle Einwohner auf der Straße versammelt wären, um mich mit Steinen zu bewerfen, zu bespucken und mir Obszönitäten zuzurufen. Sie brachten mich zu einem Hauptmann der Gestapo (so meine sich jedenfalls) [eventuell ein Polizist]. Dann wurde ich in ein Auto gesetzt und herumgeführt, so dass noch mehr Leute in den Genuss kamen, mich zu betrachten." Pilot Raymond Tag landete auch irgendwo in der Nähe, wurde am Kopf schwer misshandelt und war ziemlich verletzt. Pinter und Slusar mussten ihn auf einer provisorischen Trage zur Flakstation auf den Hoheberg bei Wehrden tragen.

Bombenschütze **Edmund Fleming** muss näher an der Absturzstelle gelandet sein, da er im Gegensatz zu Pinter und Slusar hörte, wie ihre Maschine beim Aufprall explodierte. Er kam auf einem Feld zu Boden. Fleming berichtet: *"Ein Bauer hat mich gefangen genommen, und ein Polizist aus der Gegend kam zwei Minuten danach hinzu. Unmittelbar vor der Landung hatte mich ein Windstoß erfasst, und ich war in einem 45°-Winkel auf dem Boden aufgeschlagen, wobei ich mir Verletzungen am Rücken und am Fußgelenk zugezogen hatte. Durch Zivilisten wurde ich in Saarbrücken misshandelt und bekam einen Schlag auf den Mund, so dass meine Oberlippe aufplatzte."*

Zum Schluss soll noch einmal MG-Schütze Slusar zu Wort kommen: *"Eine Sache ist mir besonders im Gedächtnis haften geblieben. An jenem Mor-*

gen, einem Freitag, dem 13., wussten wir zunächst nicht, ob wir starten würden. Ein Kerl namens Eisenhower – so hieß er glaube ich – war Chef der Wartungsmannschaft. Während ich die Bomben und einige andere Dinge überprüfte, befand auch er sich in der Maschine. Ich hatte meine Zigaretten (Philipp Morris) vergessen. Er bot mir Zigaretten von sich an, Lucky Strikes, damit wir an diesem Tag Glück [luck] haben sollten. Das war die erste und letzte Lucky, die ich jemals geraucht habe." Slusar, der heute in Milwaukee lebt, hat heute so viel Abstand von den damaligen Ereignissen, dass er keine Probleme mehr hat, offen darüber zu sprechen. Angesprochen auf die erfahrenen Misshandlungen antwortete er: *"So schlimm war es eigentlich nicht. Die anderen und ich haben es überlebt."*¹⁶

Außer Slusar lebte zum Zeitpunkt der Erforschung der Ereignisse nur noch Pinter, der jeglichen Kontakt – auch telefonischen Kontakt – verweigerte und von dem daher leider direkt keine Auskunft zu erhalten war. Er starb im Jahr 2001 in Melbourne, Florida. Im Jahr 2010 meldete sich überraschend seine Tochter bei dem Autor und stellte dann diesem bereitwillig Informationen und Material zur Verfügung.

Der Prozess in Dachau

Nach dem Krieg stellten die Amerikaner wegen der stattgefundenen Misshandlungen in Hostenbach Nachforschungen an.⁹ Obwohl alle sechs Besatzungsmitglieder misshandelt worden waren, reichte es offenbar nur zu einer Anklage in Bezug auf einen der Flieger. Vermutlich gelang es den ermittelnden Amerikanern nicht, in den übrigen Fällen eventuelle Schuldige auszumachen. Es ist schwer zu sagen, um welches Besatzungsmitglied es sich handelte, dessen Misshandlung im Mittelpunkt des Prozesses am 24. Oktober 1946 in Dachau stand. Angeklagt waren Anton D., Elektromeister, Aloys N., Mechanikermeister, Karl M., Bergarbeiter und August Sturm, Grubensteiger. Man warf ihnen vor, *"im oder um den August 1944"* einen amerikanischen Gefangenen in Wehrden mit Fäusten, Stöcken und einem Gewehrkolben misshandelt zu haben. Die Zeitangabe ist sicher zu korrigieren, denn weder im August noch im September 1944 gibt es einen Absturz, der auch nur annähernd in der Umgebung von Wehrden stattgefunden hat. Es kommt nur der Absturz der Maschine des Piloten Tag bei Völklingen am 13. Oktober 1944 in Frage.

Der Angeklagte D. gab die Beschuldigungen zu und führte ins Feld, er habe nicht die Absicht gehabt, den Flieger zu belästigen, sei aber, als er ihn gesehen habe, plötzlich von Wut über den Tod seiner Frau überwältigt worden, die bei einem Luftangriff ums Leben gekommen sei. Daraufhin habe er dem Opfer auf die Schulter geschlagen.

Der Angeklagte N. erklärte sich auch für schuldig, führte aber ins Feld, er habe den Mann le-

diglich mit der Hand ins Gesicht geschlagen, und zwar weil sich sein Junge, der auch bei der Gefangennahme dabei gewesen sei, beschwert habe, der Mann habe ihn getreten. Erst später habe er erfahren, dass der Amerikaner nur versehentlich auf seinen Jungen (wohl auf dessen Füße) getreten sei.

Der Angeklagte M. hingegen gab zwar zu, bei der Abführung des Mannes dabei gewesen zu sein, bestritt aber, ihn geschlagen zu haben. Die Belastungszeugin Anna W. habe die gegen ihn gerichtete Aussage gemacht, weil er als Fabrikpfortner auch deren Mann zweimal pro Tag (beim Betreten und Verlassen des Werksgeländes) kontrolliert habe.

August Sturm gab folgende Version zu Protokoll: *“Ich hatte damals meine Arbeitskleidung an. Da es einen Dauerbefehl an alle SA-Männer gab, alle Fallschirmspringer in Gewahrsam zu nehmen und sie der nächsten Wehrmachtsdienststelle zu übergeben, rannte ich, als ich den Fallschirm niederkommen sah, ins Haus, um mein Gewehr zu holen. Als ich am Ort des Geschehens ankam, war der Flieger jedoch*

schon gelandet, und er wurde durch zwei Soldaten zu einer Flakstellung geführt. Mit Hilfe meines Gewehrs drängte ich mich durch die Menge hindurch und stand dem Flieger bei, als er in die Knie sank, indem ich den Leuten zurief, weitere Misshandlungen müssten unterbleiben. Während die Flaksoldaten den Mann wegführten, folgte ich ihnen und hielt die Menge mit dem Gewehrkolben auf Distanz. Ich selbst habe nie den Mann geschlagen.”

Das Gericht sprach folgende Urteile aus:

Anton D.: 17 Monate Gefängnis;

Aloys N.: 16 Monate Gefängnis;

Karl M.: 14 Monate Gefängnis;

August Sturm: Freispruch.

Sturm wurde nicht zuletzt deswegen freigesprochen, weil die beiden Zeugen Peter Sch. und Ludwig K. ausdrücklich seine Version bestätigten und ihn so entlasteten. Eine spätere Überprüfung der Urteile führte zu deren kompletter Bestätigung.

Siehe auch: Zimmer, Klaus, “Bomberabstürze im Zweiten Weltkrieg im Bereich des Stadtverbandes Saarbrücken”, in: 50 Jahre Arbeitsgemeinschaft für Landeskunde im Historischen Verein für die Saargegend e. V. 1949 - 1999, Ottweiler, 1999, S. 204 - 232.

-
1. National Archives II, College Park, Maryland, MACR 9816; Unterlagen J. A. Hey, NL-Hengelo.
 2. Unterlagen von Chester P. Klier, mitgeteilt von Dr. Horst Wilhelm, Heiligenwald.
 3. LA SB, Best Kommission für Landesgeschichte und Volksforschung, Bous.
 4. Bach, Siegfried, Bomben über Hostenbach. Betroffene erinnern sich, Hostenbach, o. J.
 5. Bach, Bomben über Hostenbach, S. 4.
 6. Mitteilung von Susan Jones (Tochter von Rudolph Pinter), 21.07.2010.
 7. Unterlagen Chester P. Klier, mitgeteilt von Dr. Horst Wilhelm, Heiligenwald.
 8. Mitteilung von Michael Slusar, Milwaukee, Wisconsin.
 9. National Archives II, College Park, Maryland, RG 338: War Crime Case Files 12-2034 (Fotokopie durch Jan Hey, Hengelo, Niederlande.)